

andere von NW. her floss. An einigen Stellen ist der Hauptfluss sehr breit, mit fast stehendem Wasser. An der Mündung findet man sehr viel Ahorn¹⁾ und guten Boden. Wir feuerten Musketensalven ab, um Indianer, welche sich vielleicht auf dem See befinden möchten, zu unserer Unterstützung herbeizurufen, aber Niemand erschien und so setzten wir mit nicht sehr glänzenden Hoffnungen unseren Weg genau westlich zum Barclay-Sund fort.

Vom Cowichan- zum Sarita-See. — Unsere Reise ging von einem Bergücken zum anderen, von einer Bergkette zur anderen, alle zwischen 2- und 3000 F. hoch; wir hatten nicht so bald eine überschritten, als auch schon eine andere vor uns lag, und wir lernten die hingehaltene Hoffnung, welche das Herz krank macht, kennen. Die Zwischenräume zwischen diesen Ketten waren ausgefüllt mit felsigen Abstrümen, Sümpfen und eiskalten Bergströmen, welche wir, bis zur Hüfte nass, durchwateten. Am zweiten Tag, nachdem wir den Cowichan-See verlassen, überschritten wir den Nitinat-Fluss, welcher hier durch ein offenes, dicht mit Tannen (*Abies Menziesii* [?]) bewaldetes Thal fließt. Unterholz von verschiedenen Beersträuchern bedeckte den Boden und ein oder zwei Flüsse von anscheinlicher Grösse durchflossen hübsche Thäler, in denen es beträchtliche Strecken guten Landes gab. Am 1. September überschritten wir einen grossen Fluss, den wir für einen Nebenfluss des Nitinat hielten. Hier warf unser Hund glücklich Junge und zum Andenken an dieses Ereigniss nannten wir den Fluss Delivery- (Entbindungs-) Bach.

Hungersnoth. — Der Hunger war jetzt unser steter Gefährte und wir waren entschlossen, wenn uns nichts Besseres aufstiesse, unseren Hund zu tödten und zu essen, und nahmen deshalb eins der Jungen weg. Unser täglicher Marsch war genau so, wie ich ihn beschrieben habe, ein Bergücken nach dem anderen, ein Strom nach dem anderen wurde überschritten. Ich habe die Hauptzüge des Landes auf der Karte niedergelegt und werde den Leser nicht durch eine den ausführlichen Tagebüchern entnommene Wiederholung derselben ermüden. Die Namen sprechen genug für sich selber. Am 3. September schliessen wir am Hungry- (Hungrigen) Bach und nachdem wir 2 Tage lang Nichts gegessen hatten, gaben wir dem Bach, dessen Wasser unser Abendbrod ansmachte, den Namen Starvation- (Hungertod-) Bach. Jetzt fanden wir uns zu schwach, um mehr als unser allernothwendigstes Gepäck zu tragen; wir machten also ein Versteck für unser Zelt, den Sextanten und die meisten persönlichen Effekten. Einige Beeren fristeten unser Leben und am 6. gaben wir einem die Quelle des Sarita-Flusses bildenden See, welchen wir für das Meer gehalten

hatten, den Namen Deception- (Täuschungs-) See, obwohl ich sehe, dass der Kartenzeichner ihn der Geschichte der Colonie als Sarita-See überliefert wird.

Der Sarita-See. — Der See wird von einem aus ONO. kommenden Strom gespeist, der vor dem Eintritt ein etwa 1000 Acker umfassendes Delta bildet, welches leicht urbar gemacht und für die Agrikultur gewonnen werden könnte, eben so gut wie das von dem Fluss durchströmte Thal. In einem der Tagebücher finde ich Folgendes eingetragen: „Hier fingen wir fünf kleine Forellen, die köstlichsten Leckerbissen, die ich je gegessen habe“, aber unter sieben Mann vertheilt waren es wirklich nur Bissen. Das Land war jetzt dünn bewaldet und mit Salal bedeckt. Gestärkt durch das gute Mahl lagerten wir denselben Abend am Fusse einiger schöner Wasserfälle und obgleich es völlig dunkel war, fischten wir höchst emsig und waren so glücklich, so viel zu fangen, dass wir den Tod um einen Tag hinauschieben konnten. Wir trafen nunmehr zahlreiche Indianer-Spuren, aber gerade als unsere Lage sich zu verbessern anfing, begannen Einige der Gesellschaft, krank und schwach zu werden, und nur den äussersten Anstrengungen Seitens der Stärkeren gelang es, sie mitzuschleppen.

Errettung vom Hungertod. — Der Fluss war sehr schön und bildete lustige Wasserfälle in Überfluss, von denen einer 40 F. hoch und 100 F. breit war. Bald sahen wir einen Indianer am Flussufer, der in seine Wohnung eilte und sich bewaffnete, in dem Glauben, wir seien Geister, denn kein menschliches Wesen war je diesen Weg von Osten her gekommen. Wir beruhigten ihn wieder und überzeugten den alten Wilden, dass wir „Menschen und Brüder“, aber sehr hungrig und sehr schwach wären. Er führte uns ein Stück Wegs den Fluss hinab, wo wir in einer anderen Hütte einige barmherzige Samariter fanden, auf deren Lachs- und Thranvorräthe wir grimmige Anfälle machten.

Ankunft in Alberni. — Wir reisten Tag und Nacht am Barclay-Sund und dem 24 Meilen langen, Alberni-Kanal genannten Spalt der Insel hinauf und gelangten an die Alberni-Sägemühle, wo wir mit der äussersten Freundlichkeit aufgenommen wurden und bald unsere verlorene Kraft wieder ersetzten. Darauf gingen wir zurück und zogen unsere zurückgelassenen Effekten aus ihrem Versteck heraus.

Auf dieser Reise entdeckten wir Nichts von Wichtigem und kein Gold, ausgenommen am Nanaimo-Fluss. Obgleich das Land Rothwild, Bären und Canadische Hirsche in Überfluss beherbergt und unser Jäger bisher sehr erfolgreich gejagt hatte, waren wir so unglücklich, seit wir den Nanaimo-Fluss verliessen, Nichts zu tödten.

Die Karte giebt eine genügende Übersicht der Topographie und der Namen, die ich den geographisch interessanten Gegenständen beilegte.

(Schluss folgt.)

¹⁾ *Acer macrophyllum.*